

# Sie predigen den Frieden und verhindern ihn [Robert, Kehl]

Autor(en): **Mächler, Robert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **71 (1988)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Keine sündhaften Weibsbilder als Senninen auf die Alpen!

## Defret

von Ihrer fürstlichen Durchlaucht,  
Herrn Johann, Bischof zu Chur, wo-  
durch die Senninen im Tale Monta-  
fon abgeschafft werden sollen.

Ich, Johann von Gottesgnaden, Bi-  
schof zu Chur, des Hayligen Römi-  
schen Reiches Fürst, Herr zu Gross-  
Engstringen, habe mit eigenen  
Ohren vernommen, wie sich die  
hochwohlgeborenen, hochgelehrten  
und hochwürdigen Herren Pfarrer  
des Thales Montafon darüber ernst-  
haft beschwerten, dass in besagtem  
Thale Weibsbilder als Senninen auf  
den Alpen angestellt seyen, so die  
Butter und den Käse bereiten.

Dieses aber führe dazu, dass die  
Jünglinge besagten Thales, *anstatt  
an den Sonntagen die heiligen Mes-  
sen zu besuchen, auf die Alpen stei-  
gen, allwo sie mit den Weibsbildern  
unzüchtige Handlungen betreiben,  
was weder der Milch- noch der Kä-  
sebereitung dienlich sey.* Es ist daher  
mein Wille, dass dieser mein Befehl  
an zway aufeinander folgenden  
Sonntagen in den Kirchen von den  
Kanzeln zu verlesen sey.

Wenn alsdann in 14 Tagen danach  
noch ein Alpbesitzer sich under-  
stünde, weiterhin eine Weibsperson  
als Sennin auf seiner Alp zu beschäf-

tigen, so soll er mit 5 Pfund Pfennig  
Strafe belegt werden.

Eine jede Weibsperson, die alsdann  
aber noch wagte, als Sennin auf den  
Alpen tätig zu sein, soll nach diesem  
Befehle mit Gewalt abgeschafft  
werden. *Man werfe sie in den Turm  
des Schlosses zu Bludenz vierzehn  
Tage bei Wasser und Brot. Und so  
man sie freylässt, reiche man ihr mit  
der langen Gerte 12 Streiche auf den  
nackten Arsch.*

Johann von Gottesgnaden,  
Bischof zu Chur  
gegeben am 2.ten Tag Augusti anno  
1655.

Aus «Kreuz und Quer»

Soeben erschienen:  
«**KREUZ UND QUER**».  
Von der Unmoral der Kirche.

Herausgegeben von der Orga-  
nisation «Denk-Mal» aus dem  
Vorarlberg (Österreich).

**Bestellungen** sind mit der Bei-  
lage einer **20-Franken-Note** zu  
richten an:

M. Schwendener, Frohlweg 4,  
9470 Buchs, Tel. (085) 6 64 56.

Bücher

### Gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums

Die neueste der zahlreichen reli-  
gionskritischen Schriften von *Robert  
Kehl* verrät schon im Titel ihren  
kämpferischen Charakter: «*Sie pre-  
digen den Frieden und verhindern  
ihn / Der religiöse Absolutheitsan-  
spruch, besonders des Christen-  
tums*» (Talet-Verlag, Kilchberg bei  
Zürich, 1987). Was Kehl hier grund-  
sätzlich gegen den Anspruch von Re-  
ligionsgemeinschaften auf Alleinbe-  
sitz dogmatischer und moralischer  
Wahrheit sagt, leuchtet ein. Wo sol-  
cher Anspruch erhoben wird, hat er  
sich noch immer als friedentörend  
und geschichtlich unheilvoll erwie-  
sen. Uble Folgen hatte er nicht nur in  
den Zeiten der Kreuzzüge, der Inqui-  
sition und der Konfessionskriege, er  
hat sie bis in die Gegenwart, wie  
Kehl mit den Konflikten im Nahen  
Osten, in Irland und anderwärts be-  
legt. Der am konsequentesten von  
der Römisch-katholischen Kirche  
festgehaltene Absolutheitsanspruch  
des Christentums findet sich in Ab-  
wandlungen auch bei den protestan-  
tischen Kirchen und bei vielen mehr  
oder weniger christlich geprägten  
Sondergemeinschaften. Als löbliche  
Ausnahmen erwähnt der Verfasser  
die Quäker, die Neue Kirche Swe-  
denborgs und die Unitarier.

So sympathisch die dem Buch zu-  
grunde liegende Gesinnung berührt,  
die Gedankengänge Kehls überzeu-  
gen nicht in jeder Hinsicht. Es scheint  
ihm zu entgehen, dass die geschicht-  
lich erfolgreichen Religionen durch-  
wegs solche sind, die entweder mit  
ausdrücklichem Absolutheitsan-  
spruch auftreten wie die römische  
Kirche oder ihre Lehren mindestens  
in hochgradig autoritärer Sprache  
verkünden wie der Buddhismus. Zur  
Papstkirche mit ihrer dogmatischen  
Intoleranz bekennen sich heute mehr  
als achthundert Millionen Menschen,  
wogegen die tolerante «Gesell-  
schaft der Freunde» (Quäker) bloss  
ungefähr zweihunderttausend Mit-  
glieder zählt. Etwas überspitzt und

**Dienen muss der faltenreiche  
Kirchenmantel hundert Zwecken:  
Ehrsucht, Habsucht, Machtgelüste,  
Hass und Rache muss er decken.**

Friedrich Wilhelm Weber  
(1813 bis 1894)

hinsichtlich Roms auch voreilig urteilt der Philosoph *Emile M. Cioran*:

«Weil das Christentum die anderen Religionen nicht mehr verabscheuen kann, weil es die anderen Religionen versteht, ist es am Ende: die von der Intoleranz erzeugte Vitalität geht ihm immer mehr verloren. Die Intoleranz war seine Daseinsberechtigung. Zu seinem Unglück hat es aufgehört, abscheulich zu sein.» («Die verfehlte Schöpfung»)

*Robert Kehl*, der Gründer einer «Gesellschaft für echten religiösen Pluralismus», will die lehrmässigen und institutionellen Religionen nicht aus der Welt schaffen, er möchte ihnen bloss die abscheuliche Intoleranz abgewöhnen, womit er sie aber, wenn Cioran recht hat, ins Verderben stürzt. Allerdings scheint er selber das Gefühl zu haben, dass eine Religion nur dann lebensfähig und werbekräftig bleibt, wenn sie behauptet, in irgendeinem Sinn absolute Wahrheit zu bieten. Im Anschluss an die Gotteslehre der Bhagawadgita sucht er das Problem mittels des Begriffes der *relativen Absolutheit* zu

lösen. Danach hätte der Gläubige zu sagen: «Meine Religion ist die absolut richtige und einzige, aber die des anderen ist für ihn ebenfalls die absolut richtige und einzige.» Mit dieser relativen Absolutheit empfiehlt der Verfasser just das, was er vorher in der Auseinandersetzung mit dem protestantischen Theologen *Ernst Troeltsch*, der solche Absolutheit dem Christentum zuerkennt, als «hölzernes Eisen», als Widerspruch im Beiwort verspottet hat. Und das mit gutem Grund, sofern die Begriffe «absolut» und «relativ» weiterhin das bedeuten sollen, was jedes Wörterbuch als ihre Bedeutung angibt: unbedingt und bedingt. Der religiöse Absolutheitsanspruch ist ein gordischer Knoten, der nicht durch relativierende Umdeutungen aufgedrösel werden kann, sondern zerhauen, das heisst als an und für sich wahrheitswidrig erwiesen werden muss. Die Konsequenz ist die Absage an alle positiven Religionen.

*Robert Mächler*

Robert Kehl: Sie predigen den Frieden und verhindern ihn. Der religiöse Absolutheitsanspruch, besonders des Christentums. Talet-Verlag, Kilchberg/Zürich 1987. 75 Seiten.

beteiligt sich die «friedliebende» Schweiz ausserhalb ihrer Grenzen an der Aufrüstung. Eine sinnvolle Ergänzung zum Roten Kreuz!

Artikel 11 des Bundesgesetzes von 1972 verbietet die Waffenausfuhr in Gebiete, in denen ein bewaffneter Konflikt oder gefährliche Spannungen herrschen. Können auf unserer zerstrittenen Erde in Gebieten, in die wir, vom Gesetz ermächtigt, Waffen liefern, nicht von heute auf morgen Spannungen und bewaffnete Konflikte aufflammen? Die ganze Welt ist ein Krisengebiet. Werden unsere in ruhigen Zeiten gelieferten Waffen im Notfall als nicht zu verwendende Schweizerwaffen etikettiert? Und wie steht es mit Ersatzteillieferungen an unsere in den Strudel geratenen Kunden? Volle Gewähr dafür, dass mit unseren Waffen nichts gegen unsere Absicht geschieht, haben wir nur, wenn wir keine mehr ausführen.

Und wissen wir immer, wie unser exportiertes Material verwendet wird?

«Trainingsflugzeuge» PC7 im Einsatz gegen Tanker im Persischen Golf, zum Beispiel. Sprengstoff oder die Lieferung der Chippiser Aluminiumteile in den Iran. Material, von dem man wissen könnte, dass es in einem kriegführenden Land auch militärischen Zwecken dient. Aber dieses Aluminium ist eben auch zivil verwendbar, darum wird die Ausfuhr bewilligt – und wir sind neutral, damit basta! Es ist ja nicht leicht, die Grenze zwischen friedlichem Material und Kriegsmaterial zu ziehen. Es kann alles zum Kriegführen missbraucht werden. Sogar der harmlose Käse kann Soldaten zugute kommen.

Man müsste halt über den Buchstaben des Gesetzes hinaus an diese Möglichkeiten denken und die Zusammenhänge im Auge haben.

In der Nähe der nordsyrischen Stadt Homs soll, gemäss israelischen Pressemeldungen, eine Fabrik errichtet worden sein, die ausschliesslich der Herstellung chemischer Waffen dienen soll. Am Aufbau der Anlage seien bundesdeutsche und schweizerische Experten massgeblich beteiligt gewesen. Ob diese Meldung stimmt oder nicht – fragwürdig ist

## Waffenexportierende Neutralität

**Mit der freundlichen Erlaubnis des Autors übernehmen wir die nachstehende, in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen veröffentlichte Meinungsäusserung. Sie beschränkt ein humanitäres Thema, für das wir – wie wir glauben – das Interesse unserer Leserschaft voraussetzen dürfen.**

**Die Redaktion**

Wir beten um Frieden – und sagen mit dem gleichen Maul *Deo gratias* für den Grossauftrag der US-Army an Bührle. Er sichert uns Arbeitsplätze!

Was müssen wir gegen Vernunft und Überzeugung nicht alles tun und dulden, kaputtmachen und kaputtgehen lassen, um Arbeitsplätze zu retten! Wie drohend werden diese zum Beispiel gegen die berechtigten Forderungen des Umweltschutzes ausgespielt. Man zwingt uns, dem Teufel Altäre zu bauen, um Schreiner zu beschäftigen! – Wir erleben dieses Erpressen, dieses «Geld oder Blut» fast jeden Tag. Ist eine solche Welt nicht auf dem Irrweg? Ist sie nicht im höchsten Grad schizophran?

Der Grossauftrag war uns auch willkommen, weil die Waffenausfuhr unsere eigene Rüstungsindustrie stärkt und ermöglicht. Mit den Aufträgen des EMD allein könnte sie kaum bestehen. Im vergangenen Jahr hat die Schweiz für 590 Mio Franken Waffen ausgeführt. Die waffenexportierende Neutralität muss die bewaffnete Neutralität stützen. Wir sind offenbar gezwungen, andere aufzurüsten, um uns selbst zu verteidigen! Die Schweiz sucht Absatzmärkte für ihre Waffen wie für ihre Uhren und Webstühle. Auftrag ist Auftrag. Geld soll ja nicht stinken! Im Namen Gottes, des Allmächtigen, im Namen der Arbeitsplätze, im Namen gesunder Bilanzen und der eigenen Rüstung